

Die  
Weißeritz-Zeitung  
erscheint täglich mit  
Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage und wird am  
Spätnachmittag ausge-  
geben. Preis vierteljähr-  
lich 1 M. 80 Pf., zwei-  
monatlich 1 M. 20 Pf.,  
monatlich 60 Pf. Ein-  
zelne Nummern 10 Pf.  
Alle Postanstalten, Post-  
boten, sowie unsere Aus-  
träger nehmen Bestel-  
lungen an.

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

**Amtsblatt** für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit  
20 Pf., solche aus unse-  
rer Amtshauptmannschaft  
mit 15 Pf. die Spaltzeile  
oder deren Raum berech-  
net. Bekanntmachungen  
auf der ersten Seite (nur  
von Behörden) die zwei-  
gepaltene Zeile 40 bez.  
35 Pf. — Tabellarische  
und komplizierte Inserate  
mit entsprechendem Auf-  
schlag. — Eingefandt, im  
redaktionellen Teile, die  
Spaltenzeile 50 Pf.

Nr. 135

Donnerstag den 14. Juni 1917 abends

82. Jahrgang

## Höchstpreise für Obst.

In Ergänzung der Verordnung vom 6. Juni 1917 wird weiterhin zur Ausführung der Verordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 3. Juni 1917 — veröffentlicht in der Sächsischen Staatszeitung vom 6. Juni 1917 Nr. 128 — folgendes angeordnet: Der Preis für die folgenden Obstsorten darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Pfund nicht überschreiten: Faß-Erdbeeren 0.20 M., Erdbeeren 1. Wahl vom 17. Juni ab 0.55 M., Erdbeeren 2. Wahl vom 17. Juni ab 0.30 M., Monats-Erdbeeren (Walderdbeeren) 1.50 M., Johannisbeeren, weiße und rote 0.30 M., Johannisbeeren, schwarze 0.40 M., Stachelbeeren reif und unreif 0.30 M., Himbeeren 0.55 M., Blaubeeren 0.25 M., Preiselbeeren 0.35 M., Preiselbeeren 0.20 M., Schattenschoten (saure Kirichen) 0.40 M., alle anderen Kirichen 0.35 M.

Bis zum 16. Juni 1917 beträgt entsprechend der Verordnung vom 6. Juni 1917 der Preis für die Erdbeeren erster Wahl je Pfund 0,83 M., für die Erdbeeren zweiter Wahl 0,45 M. Für Johannisbeeren, Stachelbeeren, Blaubeeren, Preiselbeeren sind die in der Verordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 3. Juni 1917 festgesetzten Höchstpreise unverändert geblieben. Die Preise für unreife Stachelbeeren gelten nur für den Bezug seitens der Marmeladenfabriken, da der Verkauf auf dem Markt verboten ist.

Die Übertretung dieser Höchstpreise zieht Strafbarkeit und die Möglichkeit der Beschlagnahme der betreffenden Ware nach sich.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dresden, den 11. Juni 1917.

Ministerium des Innern.

## Einmachzuckerarten.

Von jetzt ab werden Einmachzuckerarten über je 3 Pfund Zucker an alle Personen verausgabt, die im hiesigen Bezirke ihren ständigen Wohnsitz haben, ausschließlich der Militärpersonen und Kriegsgefangenen. Diese Zuckerarten müssen bis zum 21. Juli d. J. eingelöst sein. Anstelle jeder Einmachzuckerarte können 3 1/2 Pfund Kunsthonig oder 5 Pfund Marmelade bei der Gemeindebehörde des Wohnortes angemeldet werden. Diese Anmeldungen sind bis spätestens zum 16. Juni d. J. zu bewirken. Die Gemeindebehörden haben bis spätestens 18. Juni ihren Bedarf an Einmach-

zuckerarten hier anzuzeigen und dabei anzugeben, wieviel Anmeldungen auf Kunsthonig oder Marmelade erfolgt sind.

Verloren gegangene oder sonst abhanden gekommene Karten werden unter keinen Umständen ersetzt.

Die Kleinhandelsgeschäfte haben bei der Belieferung der Einmachzuckerarten die diesigen auf der Rückseite aufgedruckten Bestimmungen genau zu beachten.

Dippoldiswalde, am 11. Juni 1917.

915 Br.

Der Kommunalverband.

## Gemüse-Konserven,

1/2 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung, stehen vom 15. dieses Monats ab gegen Abschnitt „B“ in den Verkaufsstellen von Riewand, Thomshle, Krehshmar, Wende, Martin Schmidt, Anders, Hofmann, Grahl (Freiberger Straße), Samann, Johs. Richter und Hermann Richter zum Verkauf.

Vom gleichen Zeitpunkt ab sind in den Verkaufsstellen von Scheibe, Wende, Samann und Hermann Richter

## Fettheringe

erhältlich. Auf 4 Abschnitte „C“ entfällt ein halber Hering. Der Preis beträgt 53 bis 55 Pfennige pro Hering.

Stadtrat Dippoldiswalde.

## Kohlenmarken

(Der Zentner zu 1,50 M.)

werden Freitag den 15. Juni vormittags von 8—10 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 8, an diejenigen Haushaltungen abgegeben, die Kohlen überhaupt nicht mehr im Besitz haben. — Die Ausgabe der Kohlen erfolgt am gleichen Tage in Pfeifers Kohlenhandlung von 1—6 Uhr.

Dippoldiswalde, den 13. Juni 1917.

Der Stadtrat.

## Dortliches und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** Bereits im vorigen Jahre ist eingehend darauf hingewiesen worden, welche große Bedeutung die Verwertung der Brennelfasern für unser deutsches Wirtschaftsleben in der Zeit der Kriegsnot hat. Nachdem unsere Vorräte an Rohbaumwolle sehr vermindert worden sind und Amerika, das Land der Baumwollherzeugung, auf die Seite unserer Feinde getreten ist, wird die Frage der Versorgung mit Spinnmaterial für uns zur Sorge. Das Verfahren zur Gewinnung und Verwertung der Nesselstängel ist durch die deutsche Industrie soweit vervollkommen worden, daß man heute die Frage der fabrikmäßigen Verarbeitung als gelöst betrachten kann. Die Nesselstängel stellen einen vorzüglichen Ersatz für Baumwolle dar, sodaß wir auch in dieser Beziehung getrost in die Zukunft blicken können. Jedermann muß es für seine Pflicht halten, seinen Nesselstängel unbenuzt verkommen zu lassen. Die Nesselstängel sollen, wenn die Brennelfaser zu blähen beginnt und die Pflanze eine Höhe von 80 Zentimeter erreicht hat, dicht an der Erde abgeschnitten (nicht abgerissen) werden. Die Blätter werden nicht entfernt. Die abgeschnittenen Stängel sollen glatt nebeneinandergelegt (nicht knüden), an Zäunen angelehnt oder in kleinen Garben aneinandergestellt drei Tage lang vorgetrocknet werden. Jeden Sonnabend nachmittags 3 Uhr nimmt der Obmann für Brennelfasern in unserem Bezirk, Herr Stadtrat Siebold, im Rathaus 2. Stodwerk die gesammelten Brennelfasern gegen Bezahlung entgegen. Für 100 Kilogramm vorgetrocknete Stängel mit Blättern werden 2 Mark gezahlt. Jedermann, besonders unsere Kinder, werden gebeten, fleißig sammeln zu helfen.

— Gefreiter Max Krehner, Sohn des beim hiesigen Elektrizitätswerk beschäftigten Monteur Krehner, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

— Eine vollständige Mondfinsternis tritt in der Nacht zum 5. Juli ein, auf die wir schon heute hinweisen, da sie bei uns, wie überhaupt in Europa, in ihrem ganzen Verlauf ausgezeichnet beobachtet werden kann, sofern nicht etwa Bewölkung das himmlische Schauspiel stört.

**Glashütte.** Der beim Jägerbataillon Freiberg als Einjährig-Freiwilliger dienende Gefreite Kurt Burkhardt, dritter Sohn des Herrn Stadtrat Burkhardt hier, wurde für vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit die Friedrich-August-Medaille in Bronze am Bande verliehen.

— Zu der vom 15. Juni bis mit 5. Juli d. J. anberaumten Periode des Schwurgerichts Dresden wurde u. a. auch Herr Richter Maschinenfabrikant Stadtrat Arthur Burkhardt in Glashütte als Geschworener ausgelost.

## Chrentafel für deutsche Tapferkeit und Treue.

Aus der Verlostliste Nr. 417 der Königl. Sächs. Armee.

Driesel, Arno, Geising, gefallen.  
Funke, Alfred, Bärenstein, l. v.  
Gäbel, Paul, Berreuth, l. v.  
Hante, Bernhard, Geft., Breitenau, Schw. verw. u. verm.

Lindemann, Bruno, Possendorf, l. v.  
Pippmann, Reinhard, Bzfeldw., Burkardsdorf, Schw. v. u. i. ein. Krgs.-Bz. gestorben.  
Schiffel, Curt, Luchau, l. v., b. d. Tr.  
Streller, Paul, Böhrendain, l. v., b. d. Tr.  
Straube-Rögl, Johannes, Leutn. u. Bat.-Adj., Frauenstein, l. v., b. d. Tr.  
Walther, Alfred, Jennersdorf, inf. Krankh. im Vereinslaz. Stadtkrankenb. Freiberg gestorben.

Rempe, Max Konrad, Breitschendorf, in einem Feldlaz. †.

**Maxen.** Am vorigen Sonntag fand in unserer Dorfkirche anlässlich der Verabschiedung der Gloden und Orgelpfeifen eine geistliche Musikaufführung statt. Nach dem einleitenden ersten Orgelvortrag entbot Herr Pfarrer Anders tiefempfundenen Worte des Abschieds den aus dem Gottesdienste scheidenden Gloden und Orgelpfeifen, die in guten und bösen Tagen bei freudigen und traurigen Anlässen alle Gemeindeglieder erfreut oder auch getröstet haben. Die Vortragsfeier bot in buntem Wechsel geistliche Gesänge für Chor und Solo, Darbietungen auf Orgel, Violine und Blasinstrumenten. Die Feier klang aus in dem niederländischen Dankgebet, das von der ganzen Gemeinde stehend gesungen wurde. In der vom freundlichen Sonnenschein durchstrahlten mit jungem Grün geschmückten Kirche hatte sich eine zahlreiche Zuhörerschaft aus Maxen und den umliegenden Ortsteilen eingefunden, sodaß eine beträchtliche Summe (375 M.) der Kriegshilfe im Bezirk Pirna zusammen kam. Ergreifen und bewegt verließen die Zuhörer das Gotteshaus, drängen erklang nun wohl bald zum letzten Male das Geläut der Gloden.

**Dresden, 13. Juni.** Der Verfassungsausschuss nahm mit 10 gegen 5 Stimmen den sozialdemokratischen Antrag an, der die Regierung ersucht, auf eine alsbaldige Durch-

führung der von der Reichsleitung zugelangten vollstämlichen und freiheitlichen Neuordnung hinzuwirken.

— Der Finanzausschuss A der Zweiten Kammer bewilligte für die Jahre 1916 und 1917 zusammen 32 Millionen Mark zu Feuerungszulagen für Beamte, Diätäre, Arbeiter, Gehilfen, Geistliche und Volksschullehrer, ferner 4,6 Millionen Mark für arbeitslos gewordene Textil- und Schuharbeiter.

**Dohna.** Infolge Wassermangels muß mit der Wasserentnahme aus der städtischen Leitung gespart werden. Der Stadtgemeinderat hat infolgedessen das Gießen und Bespritzen der Zier- und Pflanzengärten untersagt.

**Sporitz, 13. Juni.** Auf dem an der Bahn zwischen Mügeln und Niederjebitz gelegenen Neubau der Firma Gebr. Sed entstand gestern gegen Abend, nachdem kurz vorher die Arbeiter die Stätte verlassen hatten, ein Schandfeuer. Das dort aufgestellte Hebegerät sowie ein daneben errichteter Schuppen zur Aufbewahrung von Material wurden durch das Feuer vollständig vernichtet und eine danebenstehende Betonmaschine arg beschädigt. Auf Anruf eilte die Mügeln Feuerwehr herbei, um den Brand abzulöschen. Wegen Wassermangels war die Arbeit schwer auszuführen und waren 300 Meter Schlauch erforderlich, um an den Brandherd heranzukommen. Vermutlich ist der Brand durch Unvorsichtigkeit entstanden, indem unterlassen worden ist, bei dem Aufhören der Tagesarbeit das Feuer zu löschen.

**Rittweida.** Der große Reformator Dr. Martin Luther hat auch in hiesiger Gegend gewirkt, und zwar im Jahre 1513. Hart neben dem alten Zwerghüchlein zu Ringenthal steht der mit einer Blechhülle geschützte Stumpf der Lutherlinde, unter deren Laubdach Martin Luther als Mönch gepredigt hat.

**Leipzig.** In einer hiesigen Zeitung wurde neulich zu einer großen Versammlung der Gastwirte in „Schloß Friedensfels“ eingeladen. Und fürsorglich legte der Vorstand hinzu: „Ersuche die geehrten Kollegen, ihr Bier selbst mitzubringen, da die Brauerei dem „Friedensfels“ monatlich nur 5 1/2 Hektoliter liefert!“ — Auch ein Zeichen der Zeit, in der wir leben.

**Limbach.** Zwei Pferde im Werte von 12 000 M. hätte ein Fuhrwerksbesitzer auf der Straße von Lanneberg nach hier ein. Das Fuhrwerk war mit acht Zentner Kalk beladen. Auf abschüssigem Wege riß das Schleifzeug. Die Pferde vermochten den Wagen nicht zu halten und stürzten in den Straßengraben, wo sie mit gebrochenen Beinen liegen blieben. Sie mußten abgestochen werden.

**Schwarzberg.** Wegen zu hoher Kosten und anderer Schwierigkeiten steht der hiesige Bezirksausschuss von der Erbauung einer Anlage zur Erzeugung von Strohhaf-

futter ab, errichtet dagegen eine größere Gemüsetrocknungsanlage.

**Zwickau.** Der neue Werkstättenbahnhof hier ist durch den jetzt vollendeten Neubau einer Lokomotivwerkstatt für 60 und mehr Lokomotiven und einen riesigen Neubau an die Wagenreparaturwerkstatt (Haupthalle) bedeutend vergrößert worden.

**Crimmitschau.** Die städtischen Räte beschließen, 50 000 Mark Rücklage für Errichtung einer Kläranlage einzustellen und für 25 000 Mark ein Grundstück zur Vergrößerung des städtischen Bauhofes anzukaufen.

**Blauen i. U.** Ein Berechnungsgeld in Höhe von 70 000 Mark wurden vom Räte für die Ausführung der an das Elektrizitätswerk ergehenden Anträge auf Leitungsverweiterungen, Herstellung von Hausanschlüssen und für die erforderlichen Zählerbeschaffungen nach dem Vorschlage des Elektrizitätswerks bewilligt.

**Bauhen.** Das Rittergut Zehrig bei Rischwitz ist von Leutnant Poral in Sölslein, zurzeit in Loz, käuflich erworben worden. — Das Rittergut Oberaurig ging durch Kauf in den Besitz der Bauhener Papierfabrik über.

### Kirchen-Nachrichten.

Freitag den 15. Juni 1917.

**Schmiedeberg.** Abends 8 Uhr Kriegsbetstunde: Hilfsgeistlicher Claus.

### Glodenabschied.

Läutet einmal innig noch zusammen,  
Heimatgloden, singt den Abschiedslied!  
Unser heißes Flehen wollen wir legen  
In die Klänge . . . daß die Opferflammen  
Erz und Herzen glühn zu letztem Kampfe.  
Vange habi ihr, hoch im Blau, geklungen;  
Sahst Geschlecht'r kommen und vergehn.  
Gloden-seelen tragen tief Verstehn —  
Freud und Leid hat ihren Sang durchdrungen:  
Gloden-seelen können nicht vergehn.  
Gehst das Erz zur Wehr in letztem Ringen!  
Vurpurglühend laßt das eiserne Blut  
Leben werden, daß es helles Gut  
Revend schirme. Mag die Hölle springen:  
Gloden-seelen werden auferstehn!  
Immer werden wir im Herzen tragen,  
Was ihr sangt auf unserm Schicksalswegen.  
Heimatgloden, singt den Abschiedslied!  
Mit des neuen Tages Flügelschlagen  
Werden alle Gloden jubelnd auferstehn!  
Wiesbaden. Marie Sauer.

### Letzte Nachrichten.

#### Deutsches U-Boot mit Havarie im Hafen von Cadix.

Basel, 13. Juni. Havas meldet unterm 12. aus Cadix in Spanien: Am 11. Juni fand ein spanisches Torpedoboot in der Nähe der Bucht von Cadix ein deutsches Tauchboot U 52. Dieses Boot hatte durch einen Kanonenbeschuß Havarie an den Maschinen erlitten. Die Besatzung bestand aus 20 Mann. Das Tauchboot wurde nach dem Hafen von Cadix geschleppt. Es darf mit den im Hafen befindlichen Schiffen der Zentralmächte nicht verkehren. Da die Reparaturen mehr als zwei Tage beanspruchen dürften, wurde das Tauchboot interniert. Der Kapitän des Fahrzeuges hat den spanischen Behörden einen Besuch abgestattet und diese haben ihrerseits das Tauchboot besichtigt.

#### Kerenki arbeitet fieberhaft, um die Zügel zu behalten.

Basel, 13. Juni. „Zeit Parisien“ erfährt aus Petersburg: Die Erledigung der Affaire Gurto durch den Kriegsminister macht starken Eindruck. Wie weiter gemeldet wird, hat die Regierung den vom Justizminister ausgearbeiteten Gesetzentwurf über das Ausreißer-Anwesen gut geheißen, da nur eine eiserne Disziplin Rußland retten könne. Kerenki arbeitet fieberhaft in dieser Richtung.

#### Russische Soldaten

#### lehnen französische Auszeichnung ab.

Amsterdam, 13. Juni. Der Stockholmer Korrespondent des „Handelsblad“ vernimmt, daß ein russisches Regiment eine französische Auszeichnung zurückwies, weil es des Kapitalistenkrieges müde sei.

#### Die Engländer

#### an der makedonischen Front.

Aus englischer Gefangenschaft an der makedonischen Front nach Sofia zurückgekehrte bulgarische Soldaten berichten von schlechter Stimmung der englischen Truppen. Man empfindet besonders die starken Verluste durch den U-Bootkrieg sehr. Die Verpflegung der englischen Truppen ist schlechter als die der bulgarischen. Wegen der U-Bootgefahr verzichten die meisten englischen Soldaten auf Heimaturlaub.

#### Aller Alkohol soll vernichtet werden.

Wie der „Total-Anzeiger“ berichtet, hätten die Wählgemeinschaften in Petersburg die Regierung ersucht, alle Wein- und Alkoholvorräte zu zerstören, damit im Falle von neuen Unruhen die betrunkenen Volksmenge sich ihrer nicht bemächtigen und durch sie zum Plündern angereizt werden könnten.

#### Kein endgültiges Verzichtes König Konstantins.

Zürich, 14. Juni. Der griechische Gesandte in Bern läßt durch die Telegraphen Information mitteilen, daß er

die Abdankung König Konstantins nur für ein Provisorium halte. Der Gesandte ist davon überzeugt, daß der König nicht endgültig auf seinen Thron verzichtet habe und ihn wieder übernehmen werde, sobald es die Umstände nur gestatten. Der Gesandte hat auch die Aeußerung, daß der Mehrheit des griechischen Volkes durchaus eine solche Wendung der Dinge erwünscht sei.

#### Der erste bewaffnete amerikanische Dampfer versenkt.

Washington, 13. Juni. (Reuter.) Ein deutsches Unterseeboot hat den bewaffneten amerikanischen Dampfer „Petrolite“, 3710 Bruttoregistertonnen, versenkt. 20 Mann wurden gelandet. Zwei besetzte Boote werden vermißt.

#### Der Namenszug der zweiten Garde-Drägoner.

Berlin, 13. Juni. Das zweite Garde-Drägoner-Regiment in Berlin „Kaiserin Alexandra von Rußland“ trägt, wie der „Total-Anzeiger“ meldet, zukünftig Achselstücke und Schulterklappen ohne Namenszug. Die Namenszüge auf den vorhandenen Schulterklappen werden entfernt.

#### Eine amerikanische Marinebasis.

Haag, 14. Juni. Der „Nieuwe Courant“ im Haag meldet: Die Vereinigten Staaten werden voraussichtlich eine neue Marinebasis beim Jameslawa in Virginia errichten.

#### Die Landenge von Korinth besetzt.

Basel, 14. Juni. Die französischen Truppen rückten nach Havas in Thessalonien ein und besetzten außerdem den Isthmus von Korinth. Die Italiener zogen ihren Vormarsch im Epirus fort.

#### Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 14. Juni. (Anlich.) In den Sperrgebieten um England sind durch die Tätigkeit unserer U-Boote 20 100 Bruttoregistertonnen versenkt worden. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Phemius“ (6699 Bruttoregistertonnen) mit 9700 Tonnen Stützgut, von England nach Indien, der französische Segler „St. Hubert“ mit Kohle nach Frankreich, die englischen Fischdampfer „Golden Hope“ und „Virgilia“. Von letzterem wurde der Kapitän gefangen genommen. Unter den Ladungen der übrigen versenkten Schiffe befand sich u. a. hauptsächlich Holz, ferner Stützgut, sowie Traut und Fischlein nach England. Eines unserer U-Boote hatte mit einer Segler-U-Bootsfalle bei den Hebriden ein Gefecht, wobei das U-Boot mindestens 4 Treffer auf der U-Bootsfalle erzielte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

#### U 52.

Genf, 14. Juni. Das in Cadix internierte U 52 kreuzte zwischen dem Kap St. Vinsenz und dem Kap Spartel an der Nordküste am Eingang der Gewässer von Gibraltar. Die Besatzung erklärte, das U-Boot habe in den letzten Tagen mehrere Schiffe versenkt, u. a. auch ein norwegisches.

#### Vier russische Regimenter kassiert.

Ropenhagen, 14. Juni. Nach einer Drohmeldung aus Petersburg strich Kerenki nach seiner Rückkehr nach Petersburg vier Regimenter, die sich geweigert hatten, an die Front zurückzuziehen, für immer aus der Heeresliste.

#### Die Thronerhebung Prinz Alexanders noch nicht endgültig.

Amsterdam, 14. Juni. Die „Times“ meldet: Wie in gut unterrichteten Kreisen erzählt wird, ist die Nachricht, daß Prinz Alexander und nicht Kronprinz Georg Nachfolger König Konstantins auf dem griechischen Thron wird, noch unbestätigt. Die Erhebung des Prinzen Alexander wäre damit zu erklären, daß er weit weniger unter deutschem Einfluß steht und daher auch leichter von Venizelos anerkannt werden kann als Kronprinz Georg.

#### Minister Refrassow

#### über den Ernst der Lage in Rußland.

Basel, 14. Juni. Havas meldet aus Petersburg: Der Verkehrsminister Refrassow betonte in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Börsezeitung“ den Ernst der Lage. Im Laufe der nächsten zwei Wochen müsse sich entscheiden, wer eigentlich zu befehlen habe. Wenn das Volk die Bemühungen der Regierung, die Staatsgewalt zu besetzen und die Ordnung wiederherzustellen, nicht ernstlich unterstützt, so sei nicht abzusehen, wie das Land aus der gegenwärtigen Lage herauskommen werde.

#### Wettervorhersage.

Keine wesentliche Aenderung, Gewitterneigung.

**\*\* Im Scherz erschossen.** Die Wädnersfrau Niedziela in Sadowitz begab sich zu ihrem Nachbar, dem Schmied Kempinski, nach Tee. Die Tochter suchte den Tee in einem alten Schrank und fand dabei einen Revolver, von dem sie nicht wußte, daß er geladen war. Sie richtete die Waffe auf den Besuch und sprach im Scherz: „Frau Niedziela, jetzt schließe ich Sie tot!“ Plötzlich krachte ein Schuß, und die Frau sank, in den Unterleib getroffen, zu Boden. Am nächsten Tage erlag sie der schweren Verletzung.

**+ Eine „lebende Satin“.** Die 25jährige Frau Emilie Richter in Reithaus hatte in einem Feldpostpäckchen an ihren Ehemann mit Stricheln bestrichenen Wärselzucker und Kuchen geschickt. Die Sendung erhielt ein anderer Landsmann Richter, der bei der gleichen Kompagnie stand und der 14 Tage lang an Strichelnvergiftung im Lazarett lag. Das Schwurgericht in Reithaus bedachte die Frau mit 5 Jahren Zuchthaus.

**H Plane Jungschweinemärkte.** Dem Jheuer Ferkelmarkt waren am Montag gegen 500 Tiere zugeführt von denen ein großer Teil unverkauft blieb. Der Handel nahm einen sehr flauen Verlauf und gingen die Preise infolge Futtermangels zurück. Bezahlt wurden für 4-Wochen alte Ferkel 8.50—10 Mk., für 6—8 Wochen alte 15—24 Mk. und für 10—13 Wochen alte 38—40 Mk. da Stck. — In Hannover fanden Dienstag im Auftrieb 244 Schweine und 495 Ferkel. Schweine: 1/2jährige 7 bis 80 Mk., 4—5monatige 65—70 Mk., 1/4jährige 50—60 Mk. Ferkel v. Paar: 8—13wöchige 60—90 Mk., 6—8wöchige 32—48 Mk., bis 8wöchige 20—30 Mk. — Handel langsam.

### Lotales.

△ Vom Wetter unserer für die diesjährige Getreideernte so wichtigen, ja entscheidenden Wochen, gibt der deutsche Landwirtschaftsrat folgenden Ueberblick: In der letzten Woche war das Wetter in Deutschland wiederum überwiegend trocken, heiter und in den Tagesstunden warm. Am Anfang gingen nur noch nordöstlich der Oder zahlreiche an verschiedenen Orten von Hagelstürmen begleitete Gewitterregen hernieder; so fielen von Sonntag bis Montag morgen zu West in Westpreußen 30 mm Regen, zu Marienburg in Ostpreußen 38 mm Regen und Hagel, auch Erntemessen in Posen hatte einen ziemlich kräftigen Hagel. Die Temperaturen, die sich nach den vorangegangenen Gewittern zu Beginn der Woche überall etwas erniedrigt hatten, stiegen bald wieder höher empor. Am Dienstag wurden nahezu im ganzen Binnenlande 25° C überschritten in Berlin, Frankfurt a. M. und einigen anderen Orten 30 in Magdeburg sogar 31° C erreicht. Schon am gleichen Nachmittag setzten in Süddeutschland neue Gewitter ein, die sich in den nächsten Tagen wiederholten, und auf das ganze Rheingebiet, aber nicht weiter nach Osten hin ausdehnten. Die sie begleitenden Regenfälle waren stellenweise sehr ergiebig, z. B. wurden am Donnerstag morgen in Geisenheim 41, in Würzburg 28, in Bamberg 25 mm Regen gemessen. Auch in der Provinz Ostpreußen fanden sich wiederholte, obgleich an Stärke mehr und mehr nachlassende Regenfälle statt, in den übrigen Landesteilen aber blieben weitere Niederschläge seit Dienstag fast völlig aus und trugen die zwar etwas abkühlenden östlichen Winde durch ihre außerordentliche Armut an Wasserdämpfen zur Austrocknung des Erdbodens noch wesentlich bei. Die Niederschlagssummen in der Berichtswöch überstiegen in Ostpreußen, Winterpommern sowie im Rheingebiet vielfach 30 mm.

### In Amerika bestenfalls Mizernte

#### Die leeren Kornkammern der Feinde.

Die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates ist der Entwicklung der Getreideverhältnisse in den Vereinigten Staaten genau auf der Spur. Von Amerika müssen ja England und Frankreich das Getreide erhalten, womit sie sich weiter helfen, und wenn die diesjährige Ernte in den Vereinigten Staaten sehr schlecht wird, nachdem sie schon 1915 sehr schlecht war und zur Leerung aller Kornlager in Amerika und England geführt hat, dann ist wenigstens für 1908 ein weiteres Durchhalten für England nicht möglich, so daß der Krieg dann 1918 wenigstens zu Ende gehen muß.

#### Und die Ernte wird schlecht werden!

Die Einzelheiten dieser zifferreichen Berechnung gehen nur den Fachmann, den Volkswirt, an. Hier das Schlußergebnis der Rechnung des Landwirtschaftsrates:

„Der Statistiker der New Yorker Produktenbörse hat auf Grund des obigen Saatenergebnisses und der Anbaufläche das voraussichtliche Ernteresultat von Winterweizen auf 373 Millionen Bushels geschätzt gegen 482 Millionen 1916 und 655 Millionen 1915. Die Ernte von Frühjahrweizen wird von ihm auf 283 Millionen gegen 158 Millionen 1916 und 356 1/2 Millionen 1915 geschätzt. Es bleibt demnach nach wie vor die Tatsache eine unumstößliche, daß die diesjährige Ernte der Vereinigten Staaten bestenfalls nur die Mizernte des vorigen Jahres erreichen wird.“

Unter diesen Umständen ist es sehr erklärlich, daß der Lebensmittelkontrollleur der Vereinigten Staaten, Hoover, vorschlägt, die Getreide-Ausfuhr aus Amerika unter Kontrolle zu stellen, auf deutsch: den Engländern den Brotkorb höher zu stellen.

#### In England recht's schon dieses Jahr schlecht.

Neueren Mitteilungen aus England zufolge ist die Lebensmittelnot infolge des deutschen U-Bootskrieges dort abermals beängstigend gestiegen. Ein Bauwirt aus Liverpool schreibt am 11. 4.: „Früher setzten wir täglich 200 Flaschen Stout um und jetzt höchstens noch 50.“ Aus Sheffield heißt es am 15. 4.: „Du glaubst nicht, wie völlig erstorben das Leben hier ist. Der Krieg bringt in jedes Haus, und alle Leute werden täglich ernster. Angesichts dessen, daß Workop voll von Verwundeten liegt, und die Lebensmittelpreise enorm gestiegen sind, wird einem großen Teil der Bevölkerung erst klar, daß Krieg ist.“

Aus Stoke Coventry schreibt man am 22. 4.: „Hier hat die Herstellung von Kuchen völlig eingestellt werden müssen. Marmelade kann man weder für Geld noch für gute Worte bekommen, Zigaretten sind um das Doppelte im Preise gestiegen, Rosinen und anderes ist überhaupt nicht mehr zu haben. Man jagt, daß es verboten werden soll, den Soldaten Lebensmittel ins Feld zu schicken, weil im Lande Mangel an Nahrung eintreten werde.“

Ein Londoner Kaufmann schreibt am 8. Mai: „Du wärdest nie glauben, was für eine Notlage in London herrscht. Geschäfte, die vor einem halben Jahre noch gut gingen, haben jetzt schließen müssen.“ Nach diesen Neuierungen wird es verständlich, wenn es in einem Briefe vom 9. Mai heißt: „In Oldham streiken alle Metallarbeiter. Ich möchte, die Soldaten streikten auch, das würde vielleicht den Krieg beenden.“

# Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Juni 1917. (W.D.)

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
In starken Feuerwellen bekämpften sich die Artillerien im Ypern-Bogen und südlich der Douve. Westlich von Worneton kam mittags ein englischer Angriff in unserem Bernichtungsfeld nur an wenigen Stellen aus den Gräben; die vordringenden Sturmwellen wichen in unserer zusammengefaßten Infanterie- und Artillerieabwehr unter Verlusten zurück. Abends scheiterte dort in gleicher Weise ein erneuter Angriff der Engländer.

Westlich der Straße Arras-Lens lag morgens heftige Wirkungsfeld auf unseren Stellungen. Starke englische Kräfte, die auf dem Nordufer des Souchez-Baches angegriffen und in unsere Gräben drangen, wurden in kraftvollem Gegenstoß zurückgeworfen. In nachfolgenden erbitterten Handgranatenkämpfen engten unsere Stoßtrupps eine noch verbliebene Einbruchsstelle ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.  
In einzelnen Abschnitten der Maas-Front, in der Champagne und an der Maas zeitweilig lebhafteste Feuertätigkeit.

## Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Auf dem

## östlichen Kriegsschauplatz

und an der mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.  
Der Erste Generalquartiermeister:

## Schlacht „hinter der Front“.

Mit der „Brüderlichkeit“ scheint es im Lager zu Ende zu gehen. Die Flamen im belgischen Heere wollen sich nicht mehr unnütz opfern lassen. Belgische Infanteristen des 3. Regiments, die am 25. Mai bei Merxem in deutsche Hand fielen, sagen, daß sich die Flamen durch die Bevorzugung der Wallonen zurückgesetzt fühlten, und erklären hiermit auch die starke Neigung der Flamen zum Ueberlaufen. Anscheinend haben auch die vielen Gehorsamsverweigerungen denselben Grund. Noch schlechter ist das Verhältnis aller kontinentalen Truppen zu den Engländern, immer wieder kommt es zu blutigen Schlägereien. Nicht ohne Befriedigung erzählen die Gefangenen, daß bei einer solchen „Schlacht“ in Poperingen von Belgien der 4. Division nicht weniger als 10 Engländer getötet seien, die verbotenerweise dorthin gekommen wären. Belgier und Franzosen sind längst zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie sich bloß für England schlagen.

## Das Experiment des Weiterangriffs.

das sich die Engländer nach dem Generalstabsbericht vom Dienstag stillschweigend geleistet haben, hat den zu erwartenden grauenvollen Ausgang genommen: In drei Wellen preschten die britischen Reitergeschwader über das Trichtergelände vor. Was sich nicht in den Resten der Drahtverhaue verfangen und in Trichtern und Gräben zu Fall kam, brach im deutschen Schnellfeuer zusammen. In wenigen Minuten war alles vorüber. Das Gelände vor den deutschen Gräben war mit toten oder sterbenden Reitern und Pferden bedeckt, während die geringen Reste der Ueberlebenden in rasender Karriere sich zu retten suchten.

## Sulfanausbruch auf Bestellung.

Der „Times“-Vertreter im Hauptquartier berichtet, daß zur Sprengung der deutschen Stellungen bei Messines 600 Tonnen Sprengstoffe in etwa 20 über 10 englische Meilen verteilten Stellen verwandt worden seien; das schreckliche Schauspiel habe dem plötzlichen Ausbruch von Vulkanen geglichen, und die Erde habe auf weite Entfernung gebebt.  
Nur geholfen hat es sehr wenig. Mögen die Herrschaften nur so fortfahren.

# Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 12. Juni. Amtlich wird verlautbart:

## Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in den Sieben Gemeinden dauern fort. Die italienischen Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den Monte Jorno, den Monte Ghiesa und die Grenzhöhe nördlich davon. Im südlichen Teil dieses Raumes scheiterten sie in den Nachmittagsstunden schon in unserem Geschützfeuer. Auf dem Grenzflam stiegen unsere Truppen starke feindliche Stöße im Bajonett- und Handgranatenkampf auf. Am Mittwoch brach der Gegner zwischen dem Monte Jorno und dem Grenzhöhe abermals mit erheblichen Kräften vor. Sein Beginnen blieb wieder erfolglos. — Sonst an der italienischen Front nichts Neues.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien neuerliches Anwachsen der feindlichen Artillerie und Fliegerstätigkeit.

## Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ein italienisches Flugzeuggeschwader belegte Duzazzo mit Bomben. Mehrere Albaner wurden getötet. Der Chef des Generalstabes.

## Von den Kriegsschauvläken.

### Unerhörte Kräfteanstrengung in Holland.

Nach Meldungen über Holland kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Engländer auch bei Wyt-Schaek die Absicht hatten, durchzustoßen. Den Belgiern hatte man allerlei erzählt von der „Nachtschlacht“ für die Belgier, die nunmehr andringen sollte. Es blieb aber dabei. Die Vorbereitungen übertrafen alles bisher Dagewesene. Die Vinte Boulogne — Calais — St. Omer — Hazebrouck — Bailleul war seit 14 Tagen durch Munitionstransporte gänzlich beschlagen. Der Verkehr zwischen Paris und Calais

stodte; die Bazarette im Hinterlande wurden ausgebeutet, belgische Bazarette für britische Verwundete bereitgehalten. Da man wußte, daß die Räuber- und Verbrecher-Nachkommen aus Australien, die

## „Anzac“, die „Spitze abbeißen“

würden, so betrieb man unter diesen überfeelschen Truppen eine gewaltige Stimmungsmacherlei, peitschte die blinde Mut dieser Mannschaften in nicht wiederzugebender Art auf. Sehr viel erwartete man von den neuen Flammenwerfern, die im Dezember vorigen Jahres bei einer Sheffielder Fabrik bestellt wurden. Das Modell ist amerikanisch, doch die Engländer sind stolz darauf, dem amerikanischen „Erfinder“ die Neuheit abgeknüpft zu haben. Ein Prozeß wegen des Patentdiebstahls im Gange. Man berichtet ferner, daß in Bailleul

## Tausch und Panzerautos

auf das erste Zeichen zum Losgehen warteten. Die Deutschen wollten es aber anders. In den Kämpfen um Meessen fielen sehr geschätzte Anführer auf englischer Seite. Daß man an die Offiziere Höchstansprüche gestellt hatte, läßt sich aus einem Briefe sehen, der anfangs Juli aus Le Havre hier eintraf. Es heißt darin: „Die jungen englischen Offiziere sprechen ohne Scheu von ihrem baldigen Tode auf dem Schlachtfeld. Sie halten einen großen Erfolg nur dann für möglich, wenn sie selbst ihr Leben zum Opfer bringen.“

## Hindenburg und Frieden.

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat auf ein Huldigungstelegramm der Ortsgruppe Neufölln des Alldeutschen Verbandes folgende Antwort gefandt, die an Professor Danne-Neufölln gerichtet ist: „Großes Hauptquartier, 12. 6. Ein Hochwohlgeborenen bitte ich, der Ortsgruppe Neufölln des Alldeutschen Verbandes für die freundlichen Worte der Begrüßung herzlichsten Dank zu übermitteln. Wenn ein jeder von uns an seiner Stelle in treuer Pflichterfüllung zu Kaiser, König und Vaterland bis zum vollen Siege durchhält, so kann uns der Frieden nicht fehlen, den Deutschland braucht.“

## Wirkung der Fliegergrüße in England.

Unter den wichtigsten Ausdrücken der Woche führt der „Observer“ vom 3. 6. einen von Mrs. S. B. Irving auf, der lautet:

„Es ist gefährlicher, ein kleines Kind in England zu sein, als ein Soldat in Frankreich.“ Die englische Fachpresse schreibt zu der letzten deutschen Fliegergrüße nach Dover usw. ziemlich enttäuscht und hoffnungslos: „Der Angriff feindlicher Flieger gegen unsere Südküste war eine Versuchsfahrt mit einem neuen Flugzeugtyp und sollte offenbar als einleitende Übungsflucht dienen, um die Piloten auf das Hauptereignis vorzubereiten. Von den sechszehn am Angriff beteiligten Flugzeugen gingen allerdings drei verloren, aber es scheint doch einigermaßen zweifelhaft, ob mehr als drei heruntergeholt sein würden, wenn nicht nur sechs, sondern 60 oder gar 600 Flugzeuge erschienen wären. Jedenfalls ist es trübselig, sich damit zu trösten, daß der Feind 20 Prozent seiner Kräfte verlor. Trotz aller dummen Kritik in der Laienpresse ist es wohl bekannt, daß unsere Flugzeuge der Heimatverteidigung glänzendes leisteten, aber man weiß auch, daß Flugzeuge, die bei Nacht gegen Zeppeleinrichtungen wirksam auftreten, kaum geeignet sein dürften, um die deutschen sehr schnellen Bombenwerfer zu fangen.“

## Kleine Kriegsnachrichten.

Wegen Verleumdung mit Kriegsgefangenen sind im Bezirk des 19. Armeekorps 35 Personen bestraft worden, hauptsächlich wegen Verabreichung von Bier und Branntwein.

# Griechenlands Vergewaltigung.

Auf Viegen oder Brechen ging's schon lange.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet die Londoner „Times“ aus Athen vom 7. Juni, also vor einer Woche, es würden offenbar durchgreifende Maßregeln geplant, um die griechische Frage zu lösen. Wenn die Mission Jonnarts ergeben sollte, daß ein militärisches Eingreifen unvermeidlich sei, so würden außer dem französischen Gesandten auch der englische und russische die Stadt verlassen. Vom 10. Juni, also Ende der vorigen Woche, meldet derselbe Bericht, daß in Athen jedermann glaubt, daß durch die Befestigung der Stadt Janina durch die Italiener mit einem Vorgehen begonnen würde, dessen Zweck die Beschränkung der Machtbefugnisse der Stadt Athen sei. Es sei bekannt, daß mehrere Offiziere des Nachts Pläne ausarbeiteten, um den Widerstand gegen einen militärischen Eingriff der verbündeten Engländer und Franzosen vorzubereiten.

## Ein gefährliches Erbe.

Der junge Königssohn in Griechenland, der da jetzt so plötzlich und ganz unerwartet vor die riesenhafte Aufgabe gestellt worden ist, das ihm gegen seinen Willen anvertraute Griechenland durch die Zährenisse unserer Zeit zu steuern, ist nicht zu beneiden. Selten dürfte einem Bierundzwanzigjährigen eine riesige Aufgabe gestellt worden sein. Er, der in der Rolle des nachgeborenen und daher nicht zum Herrschen erzogenen Prinzen herangewachsen ist, soll nun auf einmal, lediglich auf Kommando von Paris und London hin, die Herrschaft übernehmen. 1893 geboren, ist er jetzt 24 Jahre alt, Hauptmann der Artillerie, erzogen nur in militärischen, nicht in staatsrechtlichen Dingen.

Und um die Königs-Politik dreht es sich doch.

Er, der König Alexander, soll sich entscheiden, ob er mit fester Hand, gestützt auf den ihm treuen Teil der Bevölkerung und des Militärs, die Neutralität ausrechterhalten oder ob er sein Heer und sein Land dem Vierbündnis zum Kampfe gegen Bulgarien zur Verfügung stellen soll. Seines Vaters Programm war die strengste Neutralität. Er ist darob zu Fall gekommen, er muß einfach seinen Thron verlassen und in

die Schweiz übersteden — falls die Entente nicht in „Schubhaft“ steht, wie schon den „König“ Nikita von Montenegro. Der Vater mußte gehen, obgleich er als der Held des Balkankrieges eine ungeheure Macht im Volke besaß und daneben über die große Erfahrung des gereiften Mannes verfügte!

Alexander, wie mag es dir gehen? Wirft du dem Willen des Vierbündnisses zu widerstreben vermögen? Wer in der Welt Wert auf die Selbstbestimmung der kleinen Völker legt, wird dir von Herzen Glück zu diesem Riesenvorhaben wünschen. Erwarten, daß du Erfolg habest, kann man nicht; man kann nur hoffen!

# Aus aller Welt.

**Im „Unterstand“ erstickt.** Bei dem pommerischen Dorfe Dassow hatten sich zwei Knaben beim Hüten des Viehes einen Unterstand gebaut. Als die Jungen in dem Unterstand saßen, fiel das trockene Erdbach in sich zusammen, und beide Knaben mußten erstickend.

**Die Sachen der Prinzessin Luise unter dem Hammer.** Die Zwangsversteigerung von Wertgegenständen der Prinzessin Luise von Belgien in München hat eine ganze Woche gedauert und 82 000 Mark erbracht. Für 70 000 Mark hatte der beitreibende Gläubiger seine Forderung verkauft. Hundert Paar Schuhe, sowie die Leinwand-, Woll- und Planellewaren sind auf Veranlassung der Reichsbesoldungsstelle für den Verkauf zurückgestellt worden. Der Zulauf zur Versteigerung war stark, die Preise wurden jedoch nur bei einzelnen Stücken in die Höhe getrieben.

**Verurteilung eines Schmugglers.** Wie die „Basler Nachrichten“ melden, ist der deutsche Soldat, der in der Nacht vom 2. zum 3. Juni ohne Paß, mit einem Zivilmantel bekleidet, sich auf Schweizergebiet begeben und beim Schmuggeln den schweizerischen Grenzwachter Zumsteg niedergeschossen hatte, vom deutschen Kriegsgericht, das am 11. Juni in Biedertal (Oberrhein) tagte, wegen Totschlags zu elf Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

**Ein Mordprozeß nach dem andern.** Wegen Mordes verurteilte das Dessauer Schwurgericht den 42-jährigen Arbeiter Severin Jankovial aus Knochstedt zum Tode. Der Mann hatte als willenloses Werkzeug seiner zweiten Frau einen Sohn aus erster Ehe, der zum Augenichts geworden war, in der Mulde zu ertränken versucht. Der Junge rettete sich, und der Mann beschloß nun, um den Folgen des Verbrechens zu entgehen, die ganze Familie zu töten. Er erschoff seine drei Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren und erhängte seine Frau. Dann suchte er sich selbst zu töten, was aber nicht gelang. — Vom Schwurgericht Stendal ist der landwirtschaftliche Arbeiter Blaslaus Kameß zum Tode verurteilt worden, weil er bei Wolfsberg die Dienstmagd Hedwig Böhler ermordet hatte. Das Reichsgericht hat das Urteil bestätigt. — Das Dessauer Schwurgericht verurteilte den aus Oberschlesien gebürtigen Bahnarbeiter Karl Helbing aus Götzen wegen Totschlages an seiner Frau zu 6 Jahren Zuchthaus.

## Ministerkrise in Italien.

Ministerpräsident Orlando teilte mit, daß die Minister Bissolati, Bonomi, Comandini und Canepa ihr Entlassungsgesuch eingereicht hatten, worauf Bissolati mit Rücksicht auf die Einigkeit zwischen Sonnino und Bissolati herbeiführen konnte. Die Krise machte ferner eine Reise des Königs nach Rom notwendig, der nach der Audienz Bissolati nachher nach Orlando, Sonnino, Bissolati und andere Minister empfing.

## Das Chaos in China.

„Ruhstöße Slowo“ meldet aus Peking, daß zwischen nordchinesischen und südchinesischen Truppen Kämpfe stattfinden. Die Verbindungen zwischen Nordchina und Südchina sind vollständig unterbrochen. Da hierdurch die ausgebrochene Hungersnot in Nordchina sehr erheblich verschärft wird, ist mit einem rapiden Anwachsen der Wirren zu rechnen. Peking wurde von der Militärpartei besetzt. Diese zieht Truppen um Peking zusammen. Die Republikaner versammeln angeblich in China bedeutende Streitkräfte. Sunbatten hat sich mit einem größeren Anhang auf die Seite der Republikaner gestellt. Die Fremden beginnen in die Hafenstädte zu flüchten.

## Auch in England kein Leder mehr.

Die Londoner „Daily Mail“ berichtet, daß die englische Regierung wegen des herrschenden Ledermangels den Schuhmacherverband ersucht hat, Bestellungen auf ungewöhnlich hohe Schuhe nur dann anzunehmen, wenn der Oberteil aus einem anderen Stoff als Leder hergestellt werden kann.

## Sie wollen doch nach Stockholm.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ meldet aus London: Hier wird kaum bezweifelt, daß die Vertreter der sozialistischen Minderheit trotz aller Schwierigkeiten ins Ausland abreisen werden. Die Seemannsgewerkschaft in Glasgow erbot sich, die Bemannung für das Schiff zu stellen, auf dem die Vertreter reisen können.

Bekanntlich hatte sich die verheftete Schiffbesatzung in London geweigert, das Schiff mit den sozialistischen Delegierten für Stockholm ausfahren zu lassen.

## Polales.

Die Eisenherstellung- und Vertriebsgesellschaft. Nachher erfolgte die Auswahl der zur Selbstherstellung heranzuziehenden Betriebe nach ihrer Größe. Eine neue Bundesratsverordnung wählt den Weg des engeren Zusammenschlusses der gesamten Industrie zu einer Herstellungs- und Vertriebsgesellschaft, die unter anderem auch den Zweck verfolgt, die kleineren, jetzt völlig stillliegenden und später daher im Wettbewerb um so mehr benachteiligten Betriebe vor völliger Zugrundelegung zu schützen. Sie ermächtigt den Reichsanwalt, eine solche wirtschaftliche Vereinigung der Fabriken auch gegen deren Willen vorzunehmen und die Schaffung der Herstellungs- und Vertriebsgesellschaft festzusetzen, was nun gleichzeitig auf den Erlaß der Bundesratsverordnung geschehen ist.



Wann bedeutet Tierhaltung Vermehrung unserer Nahrungsmittel und wann Vernichtung?

von Professor Dr. Emil Ueberhaden, Halle a. S. Hin und her wogt der Streit über den Wert der Haustiere...

Unsere Nahrungsmittel werden in erster Linie von Pflanzen gebildet. Die Pflanzenwelt ist die direkte Quelle unserer Nahrung.

Wenn wir irgend ein Tier als Nahrung, dann nehmen wir umgewandelte Pflanzenkost zu uns! Diese Umwandlung von Pflanzenbestandteilen in solche des Tieres...

Es ergibt sich aus dieser einfachen Ueberlegung, daß jede Tierhaltung dann zu verwerfen ist, wenn sie in erster Linie auf Kosten von solchen Nahrungsmitteln erfolgt...

Nutzen wir jetzt das vorhandene und durch Bearbeitung von Viehland und von nicht ausgenutzten Weidenflächen hinzugekommene Ackerland möglichst gut aus!

Der Tierer hält, muß Tierhaltung verstehen! Zum guten Heftansatz gehört beim Schwein eine bestimmte Art der Ernährung. Die Fiege gibt nur dann reichlich Milch...

Ungezähnte Hühner werden jetzt gehalten, die keine Eier legen, weil sie nicht das richtige Futter bekommen. Zahlreiche Hennen stehen in Konvention, die nur spärlich Milch geben...

Durch die Ausdehnung der Tierhaltung, ohne Bewährte des Vorhandenseins des Futters, leistet man dem Felddiebstaht gewaltigen Vorschub!

für die Erhaltung unserer Nahrungsmittel! Ueberall kann man jetzt in der Umgebung der Städte Leute sehen, die, mit Säcken bewaffnet, Futter für ihre Tiere suchen...

Es ist Pflicht aller derer, die ununterbrochen der Vermehrung der Tierhaltung das Wort reden, sich zuerst zu überzeugen, ob die notwendige Grundlage dazu vorhanden ist.

Endlich noch ein Wort! Es ist Propaganda für die künstliche Aufzucht von Hühnern gemacht worden! Eier im Brutkasten auszubrüten, ist geradezu Sport geworden!

Die "Kriegsbegeisterung" in Amerika.

Ein Grundzug des bodenständigen Amerikanertums der Vereinigten Staaten, wie er sich im Laufe des ersten Jahrhunderts der staatlichen Selbständigkeit entwickelt hat, ist seine Begeisterungsfähigkeit für Ideale...

Widerstand des Kapitalismus und Kriegsgewinn. Kapitalismus hervor, und die Zuschauer konnten ihn bei jeder Wendung des Schauspielers auf der Bühne nur zu deutlich erkennen.

So kommt es, daß in den Vereinigten Staaten von einer Kriegsbegeisterung bis heute nichts zu spüren ist.

Als 1914 Rußland, Frankreich und England über Deutschland herzufallen gedachten und der Kaiser zum Kampfe rief, da stammte ganz Deutschland in heiligem Zorne auf...

NeuYork nur 100 Rekruten fürs Heer und 332 für die Marine melden, und zwei Tage später bekannte sie, daß trotz größerer Anstrengungen der Erfolg mit nur 71 Mann für das Heer nachgelassen habe.

jenen Heeresdienst, der keiner wirklichen vaterländischen Notwendigkeit entsprang, eine allgemeine Heiratsepidemie. In Chicago z. B. belief sich die Zahl der Eheschließungsgefuche an einem Tage auf 1250.

Der eine Schluß ist jedenfalls erlaubt, daß Wilsons hohe Worte die Amerikaner keineswegs von der Gefahr, die ihrer Freiheit drohen soll, noch von der Notwendigkeit des Krieges gegen die "Autokratie" überzeugt haben.

Enttäuschung des Bierverbandes über den neuen großen Verbänden macht sich denn auch immer deutlicher bemerkbar. Während namentlich die französische und italienische Presse die pessimistischen und pazifistischen Elemente der beiden Länder mit dem Hinweis auf die zu erwartende amerikanische Hilfe zu beruhigen suchen...

Die Borkwürfe, die man in England nach Amerika richten zu müssen glaubt, werden der Regierung des Präsidenten Wilson gemacht. Es wurden harte Worte darüber gesagt, wie der Präsident die Mängel seiner Kriegsmaschine durch unberechtigte Geheimnisrämerie zu verbergen suche.

Aus aller Welt.

Ein russischer Kriegsgefangener als Mörder. In dem ostholländischen Orte Seeberg beschäftigte der Gastwirt Kuhlmeijer einen russischen Kriegsgefangenen namens Kramnow. Dieser verfolgte die aus Schlesien stammende Dienstmagd Marie Rakos mit Liebesanträgen...

Petroleumbohrungen oberhalb Hamburgs. Wie im Kreise Stormarn in der Gegend von Eick, so sollen jetzt auch in Kreisen des Herzogtums Lauenburg, an den Grenzen Mecklenburgs, Bohrungen nach Petroleum vorgenommen werden.

Te kann ganz bannig singen... Aus einem Dorf in der Nähe von Hannover wird geschrieben: Eine Wanderung führte mich durch die in prächtigstem Grün stehenden Kartoffelfelder, als ich plötzlich herrlich gesungene Melodien hörte...

Verurteilter Impfgegner. Der Oberlehrer Professor Dr. Molenaar in Königsstein wurde wegen Aufreizung von Soldaten zum Ungehorsam zu drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Frühjahrsernte nur für Getreide neuer Ernte. Am Mißverständnisse vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß die durch § 1 der Bekanntmachung über Frühlingsernte vom 2. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 443) angelegten Druckprämiolen für frühzeitige Ablieferung von Getreide nur für Getreide aus der Ernte des Jahres 1917 gewährt werden.

Vertical text on the left margin, likely a library or archive stamp.

## Echt russische Leute.

Von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

Der Polizeikommissar Krjetschin stand am Fenster seines Büros und sah auf die Straße hinab.

Draußen vor der Hauptstadt, vor Warschaws Westforts, donnerten die Kanonen.

Der Beamte beobachtete, daß die Einwohner, wenn sie einander begrüßten, sich freudige Worte zuriefen. „Sie sind froh, daß sie uns loswerden!“ murmelte der Kommissar. „Nacht nichts, nitschewo! Aber wenn man nur was dabei verdienen könnte!“

Es klopfte, und herein trat ein Polizist.

„Was gibt's, Pulow?“ fragte der Kommissar.

Der Gorodowoi verzog seine listigen Züge zu einem leichten Grinsen und sagte: „Vom Revisionsgange zurück, Herr Kommissar! Die Behörden sind nun fast alle hinaus, wir sind mit die letzten!“

„Na, und die andern Polizeibüros?“

„Die meisten hinaus, Herr Kommissar! Kein Halten mehr! Das Volk hat schon viele von den Straßenschildern abgerissen und polnische hingehängt. Schade —“

„Was ist schade, Pulow?“

„Schade, Herr Kommissar, daß wir aus dem schönen Warschau hinausmüssen!“

Der Kommissar, der heut den strengen dienstlichen Ton ganz aufgab, erwiderte: „Sie werden sich umsehen, Pulow, wenn Sie nicht mehr die prächtigen Häuser und Parks und Promenaden sehen, wenn Sie erst draußen sitzen in schmierigen Hütten.“

„Zu Befehl, Herr Kommissar! Aber die Deutschen machen ja auch gar zu schnell. Da war die Ploniestellung, darauf baute alles. Gestern in einem Rutsch weg!“

„Nun, und die äußeren Forts?“

„Geräumt, Herr Kommissar! Das Militär ist schon in der Stadt!“

„Mit den inneren Forts werden sie dann schnell fertig, Pulow! Wir müssen fort! Wenn wir nur —“ Der Kommissar unterbrach sich.

Der Gorodowoi warf einen raschen, schlauen Blick auf seinen Vorgesetzten, dann nahm er eine dienstliche Haltung an und sagte zögernd: „Wenn ich dem Herrn Kommissar etwas sagen dürfte!“

„Reden Sie, Pulow!“

„Eine hohe kaiserliche Regierung,“ fuhr der Polizist ermutigt fort, „hat ja einen Teil der Einwohnerschaft zum Fortziehen veranlaßt. Wenn man nun Leuten, die was haben, sagte, daß sie hierbleiben dürften —“

„Ah, nicht schlecht! Weiter!“

„Ja, Herr Kommissar, da würden die doch gern etwas bezahlen. Unserem freilich nicht, solch einen gewöhnlichen Gorodowoi sehen sie ja nicht weiter an. Aber solch ein Herr von der Behörde, das wäre doch etwas anderes!“

Beide schwiegen.

Der Kommissar hatte seine ganze Energie wiedergefunden, er sah ein Ziel vor sich. Er trat dicht vor den Polizisten hin und sagte: „Man müßte ihnen eine Bescheinigung ausstellen!“

„Sehr wohl, Herr Kommissar, etwas Schriftliches werden sie haben wollen.“

„Wie soll man es aber den Leuten bekanntgeben? Ein öffentlicher Anschlag ist natürlich ausgeschlossen.“

„Ich könnte ja zu den Leuten hingehen, Herr Kommissar!“ sagte Pulow höflich.

„Bei der heiligen Anna, das ist wahr!“ rief Krjetschin. „Gute Idee von Ihnen, lieber Pulow! Aber hier ins Büro dürfen Sie sie mir nicht schicken!“

„Sehr richtig, Herr Kommissar!“

„Wissen Sie, Pulow, wir machen irgendwo ein Büro auf. Vielleicht in einem Restaurant!“

„Oder in einem Hotel, Herr Kommissar!“

„Ja wohl, vielleicht ein Zimmer zu ebener Erde! Ich werde mal gleich auf die Suche gehen. Bleiben Sie

hier, ich telephoniere Ihnen. Verlassen Sie das Büro auf keinen Fall —“

„Sehr wohl, Herr Kommissar, und wenn draußen einer umgebracht wird!“

Krjetschin lächelte ein wenig. „Sie sind ein Muster!“ sagte er. „Also, ich telephoniere Ihnen, und Sie kommen dann sofort dorthin. Die Leute suchen Sie am besten in den Wohnungen auf — bessere Bürger, natürlich Polen — und sagen diesen, wenn sie nicht abgeschoben werden wollten nach — na sagen wir mal Wilna — so müßten sie sich einen Schein lösen.“

„Zu Befehl!“ sagte Pulow dienstlich, dann fuhr er mit sanfter Stimme fort: „Herr Kommissar sind wohl so freundlich mir dann auch eine Vergütung zu zahlen? Die Unkosten der Reise —“

„Natürlich, Pulow, ein Drittel der Einnahme erhalten Sie! Noch eins: Sie wissen, Maul halten! Undernfalls geht's hinter den Ural!“

„Aber selbstverständlich, Herr Kommissar! Bei der Polizei lernt man das Schweigen!“

„Schön! Also zeigen Sie sich als tüchtiger Beamter! Ich telephoniere sobald wie möglich, Zeit ist Geld!“

Der Kommissar hatte auf der Straße Mühe, durch die abziehenden Truppen und die Unzahl der Bagagewagen hindurchzukommen.

Nach einigen vergeblichen Versuchen fand er, was er wünschte. Im Hotel „Praetoria“ ließ er sofort den Besitzer rufen. „Ich habe Befehl erhalten,“ fuhr der Kommissar den ängstlich zu ihm aufblickenden Hotelier an, „in Ihrem Hotel für einige Tage ein Büro zu errichten, in dem Bürgern, die aus wichtigen Gründen in Warschau bleiben müssen, Scheine ausgestellt werden — Aufenthaltsscheine. In meinem Büro ist kein Raum dazu, aber Ihr Parterrezimmer hier eignet sich zu diesem Zweck.“

Der Hotelwirt dienerte zustimmend.

„Der Mietbetrag geht Ihnen vom Polizeipräsidium zu! Ich will jetzt Ihr Telephon benutzen!“ Er ließ sich mit seinem Büro verbinden und rief in Gegenwart des Wirts: „Wer dort? Gut! Kommen Sie sofort nach „Hotel Praetoria“ und bringen Sie Schreibzeug und ein paar Buch gestempeltes Papier und den Stempel mit.“

Alsdann begab er sich in das neue Büro, nachdem er noch eine Flasche Wein, einen Imbiß und Zigaretten bestellt hatte.

Nicht lange darauf erschien der getreue Pulow mit seinem Schreibkram.

„Nun gehen Sie also los“, befahl Krjetschin, „und immer zu wohlhabenden Leuten, besonders zu Geschäftsleuten. Die bleiben am liebsten hier. Und senden Sie mir die Leute ja eiligst hierher! Eiligst, verstehen Sie?“

„Zu Befehl, Herr Kommissar, die Kanonen kommen ja immer näher!“

„Und dann noch eins, hier bei dem Bordeaux — trinken Sie doch schnell noch ein Glas, lieber Pulow — fiel mir ein guter Titel ein. Also sagen Sie den Leuten, im „Hotel Praetoria“ wäre eine Evakuierungskanzlei errichtet. Haben Sie richtig verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Kommissar, eine E—va—ku—ierungskanzlei!“

„Ein schweres Wort!“ rief Krjetschin lachend, „aber es klingt nach etwas. Sehen Sie zu, daß es Ihnen geläufig wird, gehen Sie in den feinen Vierteln von Haus zu Haus, natürlich nicht zu Beamten!“

„Die sind ohnehin alle fort, Herr Kommissar! Ich fange immer mit dem oberen Stock an, dann sehen sie mich beim Abschied immer hinuntergehen!“

„Wie es kluge Bettelleute machen!“ rief lachend der Kommissar. „Nun bewahren Sie sich als tüchtiger Beamter!“

Pulow verabschiedete sich in dienstlicher Haltung. In einem stattlichen Hause begann er seine Tätigkeit, natürlich im obersten Stockwerk. Er verlangte, den Inhaber der Wohnung zu sprechen und stellte diesem dann vor, daß Warschau wahrscheinlich noch monatelang gehalten werden würde und daß die Zivilbevölkerung abgeschoben werden müsse. Nur, wer wichtige Gründe habe,

könne bleiben, müsse sich jedoch unbedingt einen Aufenthaltsschein in der Evakuierungs-Kanzlei im „Hotel Prätoria“ lösen. Eile täte not, denn die Anzahl der Scheine sei nur beschränkt.

Überall fand die Mahnung des energisch auftretenden Beamten willige Ohren.

Bald bekam der Kommissar tüchtig zu tun. Er fragte die Bürger, die sich mit der gebührenden Angst vor der Kaiserlichen Polizei meldeten, nach der Höhe ihres Einkommens und bemaß danach die Höhe der Gebühr. Fünfzig bis einhundertfünfzig Rubel berechnete er für jeden der Scheine, deren Inhalt nur aus wenigen Worten bestand.

Das Papier war gestempelt, der Bureaustempel kam dazu und ein unleserlicher Namenszug, aus dem Schreibverständige alles mögliche hätten herauslesen können.

Wer nicht gleich abgefertigt wurde, mußte stehend warten; es ging genau nach der Reihe, mit dienstlicher Strenge.

Erst am späten Abend wurde das Geschäft geschlossen. Beide Beamte, deren Haushalt längst aufgelöst war, übernachteten im Hotel und setzten am nächsten Tage schon zeitig des Morgens ihre Arbeit fort.

Aber bald kehrte Pulow in die Kanzlei zurück und sagte: „Herr Kommissar, es wird nichts mehr, es glaubt keiner mehr dran!“

Gleich darauf erschien ein Bürger und äußerte, er habe gehört, daß die Scheine unnötig seien.

Bornig sprang der Kommissar auf. „Eine solche Underschämtheit!“ donnerte er. „Wer Ihnen das gesagt hat, soll es schwer büßen. Das bringt Sibirien ein! Verlassen Sie augenblicklich das Lokal, oder ich lasse Sie abführen!“

Pulow trat in martialischer Haltung näher, und der Bürger verließ fluchtartig den ungestlichen Raum.

Der Kommissar wollte Pulow nun mit ein paar Hundert Rubel abfinden. Dieser aber hatte sich bereits beim Pförtner nach der Zahl der erschienenen Bürger erkundigt und nahm an, daß der Kommissar mehrere Tausend Rubel eingenommen hatte.

Als nun Krjetschin unvorsichtigerweise seine von Scheinen strotzende Brieftasche herauszog, ergrimmete der Betrogene und griff schnell nach der Tasche. „Verzeihen, Herr Kommissar!“ rief er hastig und hielt kräftig fest.

„Was fällt Ihnen ein?“ schrie der Kommissar.

Da öffnete sich die Tür, und herein stürmten mehrere Kosaken, die als Nachhut die schöne Gelegenheit benutzten, um in den Häusern zu plündern.

Ehe es sich die beiden Ueberraschten versahen, hatte ihnen ein Kosak die Brieftasche entrispen und war davongesprungen. An der nächsten Straßenecke freilich mußte er mit seinen Kameraden, die die Brieftasche gesehen hatten, brüderlich teilen.

„Du Hundesohn!“ brüllte Krjetschin seinen „Lieben Pulow“ an, „was mußt du die Brieftasche anfassen?“

„Verzeihen, Herr Kommissar,“ sagte Pulow in dienstlicher Haltung, „aber Herr Kommissar sehen wohl ein —“

„Hol' dich der Teufel!“ schrie der Herr Kommissar und eilte auf die Straße hinaus.

Es war höchste Zeit, in der Ferne zeigten sich schon deutsche Helme. Im Lauffschritt eilte der Kommissar nach der Weichsel und fuhr mit den letzten hinüber, und ebenso gelang auch Pulow die Flucht.

In Praga erhielt dann der Kommissar von seinem Vorgesetzten noch ein besonderes Lob, weil er so treu auf seinem Posten ausgehalten hatte. „Das Muster eines Kaiserlich russischen Beamten“, sagte Erzszellenz, „der bis zum letzten Augenblick die öffentliche Ordnung schützte!“

## Der Wert der Gemüse.

Die Gemüse nehmen keineswegs in allen Teilen unseres Vaterlandes die Stellung ein, zu der sie eigentlich von Haus aus berufen sind. Besonders der Großstädter verzehrt im allgemeinen wenig Gemüse, und doch sind

sie durch ihre vielseitige Anwendungsweise berufen, eine Kost angenehmer, wohlschmeckender und vielgestaltiger zu machen. Vielen Leuten wäre es sogar gesünder, wenn sie regelmäßig Gemüse verzehren wollten.

Die Gemüse haben für den Konsumenten den garnicht hoch genug zu bewertenden Vorteil, daß er keine gefälschte Ware bekommen kann; das frische Gemüse kennt jede Hausfrau, und sie weiß, welche Eigenschaften sie von ihm verlangen muß.

Von Gemüse allein wird man nicht leben wollen und leben können, so wenig man dauernd von Brot allein, von Fleisch oder nur von Milch leben wollte. Zusammen mit sonstigen Nahrungsmitteln sind aber die Gemüse vortrefflich und wertvoll.

Sie sind dadurch ausgezeichnet, daß sie sehr viele ganz ausgeprägt wohlschmeckende, den Appetit anregende und befriedigende Eigenschaften besitzen, die eine Würze jedes Mahles darstellen.

Die Gemüse bestehen, insoweit sie Wurzelgemüse oder Blattgemüse darstellen, aus kleinen Hohlräumen (Zellen), die mit Saft und Nährstoffen oft prall gefüllt sind.

Wenn man sie zerkleinert und zerhackt, fließt bei vielen, z. B. Spinat und ähnlichen, der Saft in Masse aus, besonders dann, wenn sie erwärmt werden. Der Saft der Gemüse enthält sehr viel Nährstoff, weshalb er unter keinen Umständen verloren gehen darf. Soweit der Nährstoff in diesem Saft enthalten ist, ist er leicht verdaulich. Gemüse soll man, wenn es nicht schon zum Zwecke des Kochens zerkleinert wurde, recht gut durchkauen. Das gilt namentlich vom Salat, der nicht in halbzerkleinerten Blättern verschluckt werden soll.

Gemüse, insoweit sie saftige Pflanzen darstellen, sind wasserreicher als manche andere Nahrungsmittel. Man hat ihnen deshalb vorgeworfen, sie seien arm an Nährwert. Gewiß, im rohen Zustande enthalten sie oft nur 1 Fünftel bis ein Achtel des Nährwertes von Brot; Salat und Rettich sogar noch weniger. Dafür aber braucht man nur mehr zu essen, um den Mangel auszugleichen.

Sieht man aber davon ab und betrachtet die Natur der in den Gemüse enthaltenen Nährstoffe, so fällt uns bei manchen der zum Teil recht hohe Eiweißgehalt derselben auf. Ziemlich eiweißreich sind schon Rotkraut, Grünkohl und Weißkraut, andere Gemüse erreichen im Eiweißgehalt etwa die Hülsenfrüchte, wie Schnittbohnen, Blumenkohl und Gartenerbsen, wieder andere sind sogar noch eiweißhaltiger als alle Hülsenfrüchte, z. B. Spargel, Rosenkohl und Spinat.

Von den Salaten ist die Endivie der eiweißreichste, ähnlich sind Kopfsalat und Gurken zusammengesetzt, am eiweißärmsten ist die Sellerie.

Da aller Nährwert in den Pflanzenzellen enthalten ist und deren Wände schwer verdaulich sind, ist die Zerkleinerung der Gemüse beim Kochen und beim Rauhen wichtig. Diese Zellwände der Gemüse sind aber, weil sie junge Gebilde sind, doch wieder verdaulicher, als die der Hülsen von Roggen und Weizen, Reis usw., die beim Wachstum eine holzartige Umwandlung erfahren haben.

Die Gemüse unterscheiden sich von allen anderen Nahrungsmitteln durch ihren hohen Gehalt an Salzen. Diese sind für den Verlauf des gesunden Lebens unentbehrlich. Im Durchschnitt braucht der Erwachsene, der sich nicht einseitig ernährt, sondern unsere Volksnahrungsmittel isst, auf eine besondere Salzzufuhr nicht Bedacht zu nehmen. Die Gemüse sind es, die in einer normalen Kost zur Vermehrung der „Salze“ beitragen.

Wenn man statt Weißbrot eine entsprechende Menge Weißkohl oder Spinat isst, so verhalten sich die Nährsalze wie 1:15:28. Gemüse bringen also vielfach schon in geringen Mengen genommen relativ viel Nährsalze in den Körper. Unter diesen Nährsalzen spielt der Kalk eine wichtige Rolle, eine normale Kost braucht mehr Kalk als Magnesia-Salze. Unter den tierischen Nahrungsmitteln ist eine Hauptkalkquelle die Milch. Die Gemüse enthalten ausnahmslos mehr Kalk als Magnesia, ein Verhältnis, wie es unseren Bedürfnissen entspricht, und liefern uns unter Umständen selbst mehr an Kalk, als die Milchnahrung.

Geh. Rat Prof. Dr. Max Rubner.